

Architekturwettbewerbe

Die Vorteile offener, anonymer Architekturwettbewerbe für Auftraggeber

„Juroren: Leute, die es sich nicht leicht machen“¹

Architektonisch ansprechende Stadtenssembles, Dörfer, Siedlungen, Plätze, Gebäude und Infrastrukturbauwerke sind, das lehrt uns die Kulturgeschichte, kulturell verortet, handwerklich gut (präzise, solide) ausgeführt und formschön. Diese (bau-)kulturellen Merkmale guter Baukunst sind individuelle, Orte und Kulturen prägende Antworten auf zweckhafte Fragen der jeweiligen Epochen ihres Entstehens. Unsere Baukultur ist geprägt von einem Konkurrenzgedanken, der bis in das antike Griechenland des 5. Jahrhunderts v. Chr. zurückreicht. Dem Gemeinwesen und der Kultur verantwortliche Politiker haben Künstler gesucht, die die soziokulturellen Ideen ihrer Zeit in die von ihnen gestalteten, langfristig lebenswerten, ökologisch und ökonomisch werthaltigen Städte, Bauwerke und Gärten transformierten. Wie fanden diese „großen“ Politiker die Künstler ihrer Zeit?

Der „schöpferische Gedanke“, die Suche nach dem besten Projekt für eine auch der Allgemeinheit dienliche Aufgabe findet sich bereits im schon in Homers „Ilias“ verbürgten Agon, dem griechischen Wettstreit, der, sei es im Sport, in der Politik oder in der Kunst, jeweils das Ziel hatte, den Besten bzw. das Beste hervorzubringen. Der antike Wettstreit fand seine Epigonen in der Renaissance und ist bis heute vorbildhaft für das Lösen intellektueller und künstlerischer Aufgaben.² Die Bestgeeigneten für eine Gestaltungsaufgabe suchen und finden war und ist unser Thema. In Florenz führte die europaweite Suche nach Lösungen für das Wölben der

Domkuppel zum Erfolg: Brunelleschi, der keine bautechnische Vorbildung hatte, hatte die beste Idee, nämlich die der „freien Wölbung“ ohne Lehrgerüst, und die Vierungskuppel der Santa Maria del Fiore konnte nach über hundert Jahren vollendet werden. Im 19. Jahrhundert waren es Architekturwettbewerbe, wie wir sie heute kennen, die die Visionen der Architekten für die großen Bauaufgaben einem öffentlichen Diskurs überantworteten.

Der Wert anonymer Architekturwettbewerbe besteht darin, dass am Gestalten der Umwelt interessierte Architekten und Ingenieure freiwillig Ideen zu Bauaufgaben liefern und Lösungsansätze aufzeigen und diese den Auftraggebern zur Diskussion vorlegen. Das Erforschen und Durchdeklinieren einer Gestaltungsaufgabe im Wettbewerb geht über das „Mechanische“ – das Nur-Bauen – hinaus. Die Konkurrenz der vielen Wettbewerbsteilnehmer schärft deren Sinne und führt, fern der Beliebigkeit der Bauwildnis, zu Lösungen, an die der Bauherr gar nicht gedacht hat. Es ist die Vielheit an unterschiedlichen Lösungsansätzen, die den großen Schatz anonymer Wettbewerbe begründet.

Warum sind anonyme Architekturwettbewerbe das Nonplusultra der Baukunst?

1. Künstler-Architekten und Künstler-Ingenieure sind – von ihrer Ausbildung an den Universitäten, von den beruflichen Vorbildern – geprägt vom agonalen Prinzip, dem Prinzip der Konkurrenz, und die Mitbewerber betrachten

sie als Kollegen. Ihr Leitbild ist die griechische Arete – die Tüchtigkeit, die Perfektion (in dem Sinne, dass sie alles perfekt machen, gestalten, formen, das Beste hervorbringen wollen).

- Die an einem von einer Ziviltechnikerkammer kooperierten anonymen Wettbewerb Teilnehmenden vertrauen der hohen Qualität der Ausschreibung, dem Auftraggeber, der Verfahrensbetreuung und der Kompetenz und Objektivität des Preisgerichts, dem kritischen Diskurs, der gegen plakative, hohle Bauwerksphrasen kämpft.
- Anonyme Architekturwettbewerbe sind vielfältige Forschungsbeiträge zu baukünstlerischen und bautechnischen Herausforderungen, an denen sich Architekten und Ingenieure orientieren, von denen sie lernen und anhand derer sie die eigenen Routinen überprüfen.
- Anonyme Architekturwettbewerbe liefern Bauherren und Kommunen divers-multiple Wettbewerbsbeiträge zu Bauaufgaben. Mit der Vielzahl an Wettbewerbsbeiträgen leisten Architekten und Ingenieure Aufklärung zu städtebaulichen, bautechnischen, zweckhaften, ökologischen und ökonomischen Aspekten, an die der Bauherr ursprünglich gar nicht gedacht hat.
- Anonyme Architekturwettbewerbe legitimieren Bauherren und Kommunen, Fachentscheidungen nach demokratischen Regeln – ohne den Anschein einer Repression – herbeizuführen.

Warum scheuen manche Bauherren Architekturwettbewerbe und beauftragen Juristen mit der Formulierung von Umgehungsstrukturen? Sie behaupten, die Durchführung von Wettbewerben sei zu kompliziert, die Vielzahl an Wettbewerbsbeiträgen sei nicht bewältigbar, die Risiken vergaberechtlicher Einsprüche seien zu hoch, und wenden sich an Vergabejuristen, die (ich anerkenne den juristisch notwendigen Mindestanteil an der Arbeit zur Findung z. B. eines Generalplaners) behaupten, den Bauherren mit Vertragskonstrukten vor Schaden zu bewahren. Bei Bauausführungsleistungen (Baumeisterarbeiten, Elektroarbeiten usw.) funktioniert das dann, wenn die Ausführungspläne und -berechnungen und ein konstruktives Leistungsverzeichnis vorliegen. Hier sind wir an des Pudels Kern angelangt: Anders als durch Pläne und Leistungsverzeichnisse exakt festgelegte Bauleistungen verlangt die Ausschreibung zur Vergabe von Dienst-/Planungsleistungen, da das Werk „Entwurf und Planung“ Gegenstand der Auftragsvergabe ist, eine andere Vergabepraxis zur Findung der bestgeeigneten Planer. Die Annahme von Bauherren und deren Beratern, dass sich über Eignungs- und Auswahlkriterien die Gruppe der „geeigneten Dienstleistenden“ auswählen lasse,

ist schlichtweg falsch. Unzählige Beispiele belegen, dass über Referenzen und Umsätze, die an das Beschaffungsziel angeglichen sind, nicht die bestgeeigneten Entwerfer angesprochen werden. Oft werden über derartige Kriterien Planungsgesellschaften angesprochen, die noch nie an einem Wettbewerb für ein innovatives Projekt teilgenommen haben. Ich erinnere hier an Alvar Aalto (1898–1976), der ohne Referenzen (!) den Wettbewerb für das Sanatorium in Paimio, Finnland gewann – das 1933 fertiggestellte Gebäude ist heute ein Baudenkmal.

Die empirisch belegten Fakten, die ich bestrebt war zusammenzufassen, verherrlichen keine geschlossene Gesellschaft der Künstler, im Gegenteil. Beim Vermessen der Bau- und Gestaltungsaufgaben sind vielfältiges Denken und Kritik die obersten Maximen für Bauherren, Architekten und Ingenieure. Offene, anonyme Architekturwettbewerbe sind der tradierte und oft erprobte Beitrag zum Finden der besten Lösung. Selbst für kleine Bauaufgaben eignen sich anonyme Architekturwettbewerbe besser als Verhandlungsverfahren mit vorgeschalteten Bewertungsverfahren. Geschulte Verfahrensbetreuer und die Wettbewerbsausschüsse der Ziviltechnikerkammern stehen Bauherren beratend bei der Ausschreibung und Orchestrierung von Wettbewerben zur Seite. Bei vorgeschalteten anonymen, ein- und zweistufigen Architekturwettbewerben sind die vergaberechtlichen Einspruchsrisiken für Auftraggeber, die auf der Suche nach den für ihre Bauaufgaben bestgeeigneten Architekten und Ingenieuren sind, gering, die baukünstlerischen Ergebnisse in der Regel besser als bei nicht offenen Verfahren.

— Heinz Priebering

- Aus Peter Handke, Phantasien der Wiederholung.
- Siehe dazu auch den Beitrag „Architekturwettbewerbe“ in „derPlan“ Nr. 51, S. 10.